

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 52 (1975)

Artikel: Parteien und Presse im Kanton Schaffhausen
Autor: Joos, Eduard
Kapitel: Einleitung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einleitung

Geschichte, Zeitgeschichte und Politik

Am Anfang aller historischen Tätigkeit steht das Gegenwartserlebnis und der Wille, die Ursprünge der aktuellen Situation zu erforschen. Die gewonnenen Kenntnisse und Erkenntnisse befreien von den Zufälligkeiten der Gegenwart, lassen vorgefundene Zustände als veränderbar erscheinen und öffnen damit den Blick auf die Zukunft.

Die vorliegende Darstellung der Entwicklung von Parteien und der politischen Presse im Kanton Schaffhausen berührt die drei von einander oft getrennt arbeitenden Wissenschaftszweige Geschichte, Zeitgeschichte und Politik. Die «geschichtliche» Zeit endet normalerweise mindestens fünfzig Jahre vor der Gegenwart, und eine entsprechende Darstellung entzieht sich der Konfrontation mit allenfalls noch lebenden Zeitgenossen. Die Zeitgeschichte, deren Epochebeginn auf 1917 festgesetzt ist, hat die historisch-philologische Forschungsmethode durch geeignete Massnahmen auch auf die jüngste Vergangenheit übertragen, um trotz der verkürzten Distanz ein objektives Bild zu gewinnen. Meine Darstellung endet in der aktuellen Gegenwart und greift damit auch in den Bereich der Politik ein, deren Wissenschaft sich vorzüglich statistisch-quantifizierender Methoden bedient. Für die Bearbeitung ergaben sich daraus keine methodischen Schwierigkeiten. Dagegen fordert die Beurteilung der aktuellen politischen Situation, in der man selbst steht, ein gewisses Mass an Zurückhaltung, wenn sie auf jede Spekulation verzichten will.

Es liegt in der Natur der Geschichtswissenschaft, dass die Rekonstruktion der historischen Wirklichkeit an schriftliche, mündliche und bildliche Zeugnisse der Vergangenheit gebunden ist, die das Bild und das Urteil des Geschichtsschreibers prägen. Bei der Bearbeitung eines Themas des 19. und 20. Jahrhunderts sieht man sich, im Gegensatz zu früheren Epochen, einem unausschöpfbaren Quellenmaterial gegenüber, das eine Auswahl aufdrängt. Aus der Beschränkung auf die wesentlichen Quellen können sich in Einzelheiten Fehlinterpretationen oder falsche Gewichtungen ergeben. Da die Schaffhauser Parteien bisher noch nie systematisch erforscht

wurden und auch die Presse von ihrer politischen Bedeutung her noch nicht bearbeitet worden ist, habe ich grösseren Wert auf eine durchgehende Darstellung bis in die Gegenwart gelegt und dabei da und dort Einzelheiten nicht voll ausgelotet.

Eine besondere Eigenschaft der politischen Praxis und damit der politischen Geschichte ist der Umstand, dass ihre Quellen selten die Wahrheit, die volle Wahrheit und nur die Wahrheit enthalten. Sogar amtliche Quellen sind nicht immer über jeden Zweifel erhaben, zum Beispiel, wenn sie eine Oppositionsbewegung bewusst verschweigen. Schriftlich und mündlich überlieferte politische Erinnerungen sind oft von Legenden umrankt, die eine Reduktion auf die Wirklichkeit verlangen, wie sie nur durch den Vergleich mit andern Quellen rekonstruiert werden kann. Die politische Presse, auf unmittelbare Wirkung bedacht, gibt selten über Probleme und Spannungen im eigenen Lager objektiv Auskunft. So muss die historische Wirklichkeit aus unzulänglichem Quellenmaterial erarbeitet werden. Die amtlichen Quellen sind im Detail zuverlässig und liefern das Gerüst. Memoiren und andere zeitgenössische Quellen schaffen Zusammenhänge und geben über Gründe und Absichten Auskunft. Die politische Presse liefert laufend eine Beurteilung der jeweils aktuellen Situation; subtrahiert man die oft klar erfassbare Absicht, erweist sie sich als wichtigste Quelle für die politische Geschichte.

Die Zeitgeschichte macht die Grenzen der Wahrheitserforschung und der Wahrheitsvermittlung am deutlichsten klar. Noch lebende Zeitgenossen der im folgenden dargestellten Ereignisse werden ein Bild vorfinden, das von zahlreichen Begebenheiten und Wechselbeziehungen entkleidet ist. Es beschränkt sich auf das dem Historiker Wesentliche. Die historische Wirklichkeit erscheint in der Geschichtsschreibung somit stark verkürzt. Mehrere Jahrzehnte sind auf einigen hundert Druckseiten zusammengefasst. Zudem ist der Uebersichtlichkeit wegen das Nebeneinander, das ein Zeitgenosse erlebt hat, aufgelöst und zusammengefasst in ein Hintereinander. Die Systematik, mit der ein Schreibender ein Ereignis nachvollzieht, stört das Organische, das der unmittelbare Beobachter erlebt.

Wie der Fotografie eine wesentliche Dimension fehlt, jene der Tiefe, entbehrt die Darstellung eines historischen Sachverhaltes einer Dimension, die der Betrachter oder Leser in sich tragen muss: die Erfahrung aktueller politischer Wirklichkeit.

Der Forschungsgegenstand

Eine Uebersicht über die politischen Parteien des Kantons Schaffhausen könnte sich beschränken auf die Darstellung von Entstehung und Entwicklung der heute in der kantonalen Politik wirkenden öffentlich-rechtlichen Vereinigungen. Strenggenommen wäre dann die Schaffhauser *Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB)* ab 1956 zu beschreiben, die *Sozialdemokratische Partei des Kantons Schaffhausen (SP)* von 1961 an, während die *Freisinnidemokratische Partei des Kantons Schaffhausen (FDP)* bis 1904 zurückverfolgt werden müsste. Unter diesen heute gebräuchlichen Parteibezeichnungen geht keine der drei Schaffhauser Grossparteien weiter in die Vergangenheit zurück. Dass aber schon vor diesen Jahren entsprechende politische Organisationen gewirkt haben, teilweise sogar dieselben unter einer andern Bezeichnung, liegt auf der Hand. Eine umfassende Darstellung hat sich demgemäß auch mit den politischen Vereinigungen zu befassen, die früher andere Namen getragen haben oder Vorstufen zu den heute bestehenden Parteien gewesen sind. Beispielsweise hat 1956 die BGB praktisch vollumfänglich die Nachfolge der ehemaligen *Schaffhauser Bauernpartei (BP)* angetreten, und es wäre unzulässige Willkür, die Geschichte der bäuerlichen Parteiorganisation erst im Jahre 1956 beginnen zu lassen. Aehnlich verhält es sich mit der *Sozialdemokratischen Partei*, die 1961 lediglich den Namen gewechselt hat. Auch wenn ein Namenwechsel oft einschneidende Veränderungen der sozio-ökonomischen Struktur der Mitgliedschaft und der Zielsetzung manifestiert, darf in diesem Fall doch gesagt werden, dass die SP von 1961 die Politik der *Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP)*, wie sich die Vorläuferorganisation seit 1935 nannte, ungebrochen fortführte. Was 1935 geschah, war weniger eine eigentliche Parteigründung als vielmehr ein Zusammenschluss zweier Linksparteien, die seit 1921 eine getrennte Entwicklung durchgemacht hatten. Der eine Zweig konstituierte sich 1921 als *Kommunistische Partei (KP)* und änderte 1930 nach dem Stalinisierungsversuch Ideologie und Bezeichnung in *Kommunistische Partei-Opposition (KPO)* ab; der andere Zweig nannte sich *Sozialdemokratische Partei (SP)*. Die beiden Organisationen, die KP/KPO der Jahre 1921—1935 und die SP der Jahre 1921—1935, wurden unter dem Druck des Faschismus 1935 zur SAP zusammengefasst. Sie hatten sich 1921 aus einem gemeinsamen Stamm, der ersten *Sozialdemokratischen Partei des Kantons Schaffhausen*, entwickelt, deren Entstehung als kanto-

nale Organisation ins Jahr 1912, als städtische ins Jahr 1904 zurückzudatieren ist. Somit tragen in der Zeitspanne von 1904 bis 1975 nicht weniger als drei Schaffhauser Organisationen den Namen *Sozialdemokratische Partei*; sie müssen klar auseinandergehalten werden, weil sie ideologisch, soziologisch und organisatorisch verschieden strukturiert waren.

Dieser knappe Hinweis auf die nicht ganz einfachen Organisationsverhältnisse der Schaffhauser Linksparteien zeigt, dass ausser den heute bestehenden Parteien und ihren Vorläuferorganisationen auch jene erfasst werden müssen, die fusioniert haben oder abgestorben sind. Eine Vernachlässigung dieser politischen Gruppen ergäbe ein falsches Bild der zwischenparteilichen Kämpfe.

Ganz allgemein lässt sich sagen, dass politische Vereinigungen nur in der Mehrzahl sinnvoll sind. Die Begriffe *Partei* (von lat. pars = Teil) und *Fraktion* (von lateinisch fractio = das Zerbrechen) schliessen in sich, dass diese Gruppierungen sich als Teile eines Ganzen verstehen müssen und sich innerhalb dieses Ganzen andern Teilen gegenüberstellen wollen. Es hat darum keinen grossen Sinn, eine isolierte Monographie einer einzelnen Partei zu schreiben, weil die Partei erst durch ihre Gegensätzlichkeit zu einer andern Partei oder zum Staat ihren eigentlichen Sinn erhält. Auch aus diesem Grund wurde für die vorliegende Arbeit angestrebt, alle zu einem gewissen Zeitpunkt nebeneinander und gegeneinander wirkenden Parteien zu ihrem Recht kommen zu lassen, auch wenn ihre Bedeutung für die aktuelle Gegenwart von untergeordneter Bedeutung zu sein scheint.

Eine Darstellung der Schaffhauser Parteiverhältnisse könnte mit einigem Recht im Jahre 1904 ansetzen. Fast gleichzeitig konstituierte sich damals die *Freisinnig-demokratische* und die *Sozialdemokratische Partei*. Die Zäsur ist indessen nur vordergründig. Die damaligen Vertreter der *Sozialdemokratischen Partei* in den Parlamenten waren zum grossen Teil zuvor durch den *Grütliverein (GV)* portiert worden, der sich spätestens seit 1883 als politische Partei ansprechen lässt. Die treibenden Kräfte des Freisinns von 1904 waren zuvor im *Politischen Verein* organisiert, der nach dem grütlianischen Wahlerfolg von 1883 neu belebt und reorganisiert wurde. Die Anfänge des *Politischen Vereins* gehen auf das Jahr 1865 zurück. Seine damalige Gründung kann ebenfalls nicht isoliert betrachtet werden, weil sie — wie alle politischen Bewegungen — erst als Reaktion verständlich wird. 1865 sammelte der *Politische Verein* die liberalen oder vielmehr liberal-konservativen Kräfte als Gegengewicht zur *Reformgesellschaft*, welche die Schaffhauser De-

mokraten umfasste. Die *Reformgesellschaft* nannte sich ihrer Anhängerschaft zufolge bald *Demokratischer Verein*. Der *Politische*, der *Demokratische* und der *Grütliverein* sind nicht öffentlich-rechtlich genau umgrenzte Körperschaften im Sinn moderner Mitgliederparteien. Im Rahmen des politischen Geschehens sind sie aber eindeutig als Parteien anzusprechen.

Nach dieser Erweiterung des Begriffs *Partei* stellt sich die grundsätzliche Frage, was für den Raum Schaffhausen als politische Partei anzusprechen ist und was nicht. Dabei gehe ich davon aus, was die jeweiligen Zeitgenossen selbst als Partei begriffen und bezeichnet haben. Es sind dies während des 19. und 20. Jahrhunderts immer mehr oder weniger deutlich erfassbare politische Gruppen, die auf die Führung und Ausgestaltung des Staatswesens Einfluss nehmen, indem sie

1. politische Ideen entwickeln oder auffangen, verbreiten und zu ihrem Durchbruch beitragen;
2. als politische Informationsträger fungieren, meinungsbildend wirken und politische Schulung betreiben;
3. als Bindeglied zwischen Bevölkerung und Staat sowohl ausgleichend wie anregend nach beiden Seiten wirken;
4. einerseits die dynamische und amorphe Masse der Bürger und Einwohner zur Teilnahme an der Führung und Ausgestaltung des Staatswesens durch freie Mitgliederwerbung und Organisation heranziehen;
5. andererseits durch Forderungen nach personeller und materieller Veränderung der Statik des politischen Establishments entgegenwirken.

In der Praxis sind politische Gruppen dann als Parteien anzusprechen, wenn sie durch aktive und passive Teilnahme an Wahlen und Abstimmungen den Staat und die Gemeinden beeinflussen. Ob sie dabei sichtbaren Erfolg haben oder nicht, ist weniger wichtig. Unwesentlich ist auch, ob das Schwergewicht der politischen Tätigkeit in der ausserparlamentarischen Opposition, im Parlament oder durch Vertreter in der Exekutive gebildet wird.

Zur Partei gehört ein fassbarer Anspruch gegenüber dem Staat, der über eine gewisse Zeitspanne erhoben wird. Dieser Anspruch kann durch ein Programm, eine bestimmte Ideologie oder indirekt durch eine spezifische Mitgliederschichtung geltend gemacht werden. Ein Aktionskomitee, das sich zur einmaligen Unterstützung oder Ablehnung einer Abstimmungsvorlage oder eines Kandidaten bildet, ist somit keine Partei, weil ihm die Kontinuität fehlt. Auch

eine Vereinigung wie die Neue Helvetische Gesellschaft, die auf eigene direkte Verwirklichung ihrer Postulate im Rahmen des Staatswesens verzichtet, ist nicht als Partei ansprechbar, auch wenn sie den Staat durch politische Schulung und Diskussion beeinflusst. Grenzfälle sind Organisationen, die nicht als freiwillige Zusammenschlüsse zum Zweck politischer Tätigkeit entstanden sind, die aber trotzdem aktiv in Wahlen und Abstimmungen eingreifen. Zu ihnen sind Gewerkschaften, Standes- und Berufsorganisationen, Quartiervereine und ähnliche Vereinigungen zu zählen, die als Pressure-groups mit ihren Lobbyisten ihre Forderungen durchzusetzen versuchen. Obwohl ihnen oft der Blick auf das Ganze des Staates und seiner Angehörigen fehlt, was zum Wesen der Partei gehört, muss ihre Wirksamkeit entsprechend ihrer politischen Einflussnahme berücksichtigt werden, soweit sie erkennbar ist.

Das Forschungsziel

Die vorliegende historische Vorstellung der politischen Parteien von Schaffhausen bezweckt in erster Linie, eine Uebersicht über die parteipolitische Entwicklung im Kanton Schaffhausen während des 19. und 20. Jahrhunderts zu geben. Das Schwergewicht liegt dabei auf der Darstellung der Beziehungen der Parteien untereinander und des politischen Kräftefeldes, in dem sich ihre Exponenten bewegen. Mein Interesse gilt ebenso den personellen Fragen, die für einen Kanton von der Grösse Schaffhausens von wesentlicher Bedeutung sind. Damit ist angedeutet, dass die Parteien weniger von ihrer theoretischen staatsrechtlichen Funktion als vielmehr von ihrer organisatorischen und soziologischen Struktur her erfasst werden sollen.

Die Geschichte der Parteien kann keine politische Geschichte Schaffhausens schlechthin sein. Deren Hauptzüge sind in der Kantonsgeschichte von Karl Schib nachgezeichnet¹. Eine Parteiengeschichte kann auch die längst fällige Schaffhauser Sozialgeschichte

¹ Karl Schib, *Geschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen*, Schaffhausen 1972. Bibliographische Angaben der im Text genannten Werke lassen sich über den Verfassernamen aus dem Abkürzungsverzeichnis entnehmen, das auch alle in Text und Anmerkungen verwendeten Kürzungen auflöst.

nicht ersetzen. Da weder die Amtstätigkeit der Behörden und Parlemente noch die Entwicklung der Verfassung und der Gesetzgebung im Zentrum stehen, fehlen wichtige Zweige einer histoire du gouvernement. Wichtig für eine Geschichte der Parteien sind die Wahlbewegungen und das Wahlverhalten, worin sich der Wille der Kandidaten und ihrer Wähler manifestiert. Wahlen und Abstimmungen sind daher Kristallisierungspunkte, auf welche eine Untersuchung der Parteien aufbauen muss, weil sie ihre Ursachen, Wirkungen und Bedingungen aufzeigen. Neben der rein äusserlichen Wirkung der Parteien wird auf ihre innere Ausgestaltung, ihre Ideologie und ihr Programm das nötige Augenmerk gelegt. Während die ideologischen Fragen durch die scharfe Trennung in Bürgertum und Arbeiterschaft vor allem im Zeitraum von 1916—1952 eine breitere Erörterung verlangen, liegt das Hauptgewicht im 19. Jahrhundert im Erarbeiten der bisher undeutlichen organisatorischen Strukturen, die eng mit der Entwicklung der politischen Presse zusammenhängen. Es wird sich zeigen, dass die Finanzträger und Redaktoren einer Zeitung des 19. Jahrhunderts für die Zeit vor der Bildung von Mitgliederparteien die Zentren der Meinungsbildung sind, um welche sich parteiähnliche Gruppen bilden.

Eine Hauptaufgabe dieser Darstellung liegt auch darin, aufzuzeigen, dass zu allen Zeiten politisch interessierte Persönlichkeiten um das gekämpft haben, was ihnen als Fortschritt erschien; dass sie einen Teil ihrer Fähigkeiten und ihrer Zeit einsetzen mussten, um Veränderungen zu bewirken, deren Nutzniesser wir heute sind. Alle Neuerungen, die im Kanton Schaffhausen seit seiner Entstehung nach der Französischen Revolution erfolgten, sind dank der Initiative einzelner Persönlichkeiten oder Parteigruppen durchgesetzt worden. Immer waren dabei Widerstände zu überwinden, nicht immer wurden sie überwunden. Die Geschichte der Parteien zeigt, dass auch jene, die gegen das, was andern als Fortschritt erschien, kämpften, nicht um aktiven Einsatz und Organisation ihres Lagers herumkamen, falls sie Erfolg haben wollten. Die Verlierer in politischen Kämpfen waren oft weder die fortschrittlichen noch die konservativen Kräfte, die sich im Prozess der Dialektik an einem bestimmten Punkt finden mussten, sondern die abwartenden Passiven, die sich zu keiner Stellungnahme durchringen konnten.

In diesem Sinn soll diese Parteiengeschichte die Grundbedingungen und Möglichkeiten der Veränderbarkeit des Staates und der Organisation des Fortschrittes aufzeigen. Die Studie soll ebenso zur politischen Betätigung anregen wie zur weiteren Erforschung der Schaffhauser Geschichte dieses und des letzten Jahrhunderts.

Kristallisierungspunkte politischer Parteibildung

Warum entstehen politische Parteien? Wie beeinflussen sie den Staat und die Öffentlichkeit? Wann treten sie in Erscheinung? Bei welchen Anlässen entsteht eine Polarisation von Personengruppen zu politischen Gemeinschaften? Diese Grundfragen sind Ausgangspunkte einer Konfliktforschung, zu der eine Untersuchung über die Entstehung und Entwicklung politischer Parteien letztlich gehört.

Für den Schaffhauser Zeitgenossen erscheint der in jedem Schaltjahr stattfindende Wahlherbst als deutlichster Kristallisierungspunkt der Parteibildung. Er zwingt nicht nur die bestehenden Parteien zur Bekanntgabe ihrer Forderungen und Anhänger, sondern bewirkt auch Neugründungen oder Zusammenschlüsse. Demzufolge war eine Bestandesaufnahme der Gesamterneuerungswahlen von 1900 bis 1972 Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit. Ihr folgte eine systematische Untersuchung sämtlicher Ersatzwahlen in Regierungs- und Kantonsrat sowie in Stadtrat und Grossstadtrat, wobei die Landwahlkreise einbezogen wurden und der Zeitraum zurück bis zur Verfassungsrevision von 1876 erweitert werden musste. Diese Vorarbeiten dienten der Bestandesaufnahme aller im Kanton Schaffhausen aufgetretenen Wähler- und Parteigruppen. Mit diesen kantonalen und städtischen Wahlen ist die Übersicht über die Partikämpfe aber noch nicht erschöpft. Die Wahlen ins eidgenössische Parlament wurden separat erforscht und forderten die Erweiterung des zu überblickenden Zeitraumes zurück bis auf 1848, weil die Nationalratswahlen seit damals durch Volkswahl vorgenommen werden; bis 1917/18 (Generalstreik) und ab 1919 bis 1931 erfolgten die Nationalratswahlen alle drei Jahre, seit 1935 alle vier Jahre. Die Schaffhauser Ständeräte wurden von 1848 bis 1876 jährlich vom Kantonsrat gewählt, erst seit der Verfassungsrevision erfolgt ihre Wahl direkt durch das Volk, jeweils gleichzeitig mit den Nationalräten. Die synoptischen Tabellen geben Auskunft über die entsprechende Zusammensetzung der Schaffhauser National- und Ständeräte, des Regierungsrates und des Schaffhauser Stadtrates (Beilagen I—III)².

Weit mehr Umtriebe verursachte die Untersuchung der politischen Stellung der jeweils gewählten oder nichtgewählten Kandidaten in die verschiedenen Parlamente. In den Wahlkreisen Schaff-

² Vorstufen dazu wurden publiziert in SN 22.7.1968, 2.10.1968, *Schaffhauser Schreibmappe 42*, 1974, 4—5 und 9.

hausen und Neuhausen lässt sich eine sichere Aussage für sämtliche Parlamentsmitglieder erst nach 1904 machen, weil erst seit diesem Zeitpunkt die neu entstandenen Parteien mit eigenen Wahlempfehlungen direkt an die Einwohner gelangt sind. Eine parteipolitische Zuordnung von Ratsmitgliedern und Kandidaten der Landwahlkreise lässt sich fast durchwegs erst mit dem Wahlherbst 1920 vornehmen, weil erst durch die Gründung der *Schaffhauser Bauernpartei* das Parteiwesen in der Landschaft Einzug gehalten hat. Nur die Grütlianer und Sozialdemokraten der Wahlkreise Schaffhausen und Neuhausen lassen sich schon seit 1883 klar erkennen, während entsprechende Vertreter der Landschaft kaum erfassbar sind. Mit grosser Wahrscheinlichkeit hat kein Landwahlkreis einen Grütlianer oder Sozialdemokraten in den Kantonsrat abgeordnet, bevor durch den Ersten Weltkrieg und den Generalstreik eine neue Situation geschaffen wurde. Immerhin trägt die Verfassungsrevisionsbewegung von 1895 sozialdemokratische Züge, und durch einen Zufallsfund wurde bekannt, dass einer ihrer Wortführer, der Hallauer Kantonsrat Conrad Schlatter, Initiant des obligatorischen Referendums, der Grütlianerpartei zuneigte und später sogar in der sozialdemokratischen Kantonsratsfraktion mitmachte³. Doch gerade die besondere Erwähnung dieses Umstandes deutet darauf hin, dass es sich um eine Ausnahme gehandelt haben muss. Parallel zu meinen Studien hat Hans Schoch die Sitzverteilung im Kantonsrat und die Parteizugehörigkeit der Kantonsräte untersucht; der Vergleich ergab übereinstimmende Ergebnisse, die von Hans Schoch in übersichtlicher Weise publiziert worden sind⁴. Eine entsprechende Tabelle der Sitzverteilung findet sich auf Seite 596.

Die Wahlen seit 1876 führen nicht zum Ursprung der Parteien zurück. Zwar erfolgte ihre Ausgestaltung zu öffentlich-rechtlichen Vereinigungen erst nach der Jahrhundertwende, doch lassen sich entsprechende Frontstellungen schon viel früher feststellen. Dass es überhaupt zur Revision der Kantonsverfassung in den Jahren 1873 bis 1876 kam, ist das Ergebnis parteipolitischer Gegensätzlichkeiten. Von dieser Erkenntnis aus ist es nicht weit zur Ueberlegung, dass alle Verfassungsrevisionen des 19. Jahrhunderts Resultate politischer Kämpfe sein müssen und parteipolitische Gruppierungen voraussetzen. So erscheinen Fragen nach dem Ursprung der Parteien plötzlich unter einem neuen Aspekt: nicht nur Wahlen und

³ Echo 22.6.1914.

⁴ Hans Schoch, *Die Parteien im Grossen Rat des Kantons Schaffhausen 1909 bis 1972* (SBVG 49, 1972, 77—89).

Abstimmungen sind Ursache und Wirkung von Parteien, sondern auch Verfassungsrevisionen. Auch Verfassungsrevisionen sind demzufolge Kristallisierungspunkte der politischen Parteibildung und müssen daher in diese Untersuchung einbezogen werden.

Wie kamen die Verfassungen unseres Kantons zustande, und welche Parteigruppen nahmen an deren Ausgestaltung Anteil? Gab es schon damals Formen politischen Verhaltens, wie sie heute üblich sind? Die beiden Darstellungen über die Entwicklung der modernen Schaffhauser Kantonsverfassung von Reinhold Schudel⁵ und Walter Müller⁶ bestätigen den Umstand, dass bei jeder Revisionsbewegung Parteien wirksam waren. Durchwegs findet sich eine konservativ-bewahrende und eine fortschrittlich-radikale Partei, deren antagonistisches Wirken zu einer neuen Verfassung und einem veränderten Repräsentationsverhältnis im Kantonsrat führte. Sowohl für Schudel wie für Müller hätten eingehendere Untersuchungen über die Einflüsse von Parteigruppen und der Presse zu einer Belastung der Verfassungsgeschichte geführt. Wenn auch beide Autoren einzelne Pressekommentare mitverarbeitet haben, fehlte doch bis heute eine Uebersicht über die politische Funktion der Schaffhauser Presse bei den Verfassungsänderungen.

Geht man den Neugründungen, Fusionen und dem Absterben von Schaffhauser Zeitungen im 19. Jahrhundert nach, zeigt sich sofort, dass diesen Ereignissen meistens politische Strömungen zugrunde lagen. Mehr als in der zweiten Hälfte des Zwanzigsten Jahrhunderts erweisen sich diese frühen Erzeugnisse der politischen Presse durchwegs als stark weltanschaulich gebunden. Sie sind oft einer klaren politischen Richtung verpflichtet, mit der sie entstehen, oft aber auch mit ihr wieder untergehen. Die beiden einzigen Blätter, die über Jahrzehnte hinaus existierten, das *Schaffhauser Tagblatt* und das *Schaffhauser Intelligenzblatt*, mussten sich mehrmals neuen politischen Strömungen anpassen, um nicht von anderen Druckerzeugnissen weggeschwemmt zu werden. Da es sich bei einer genaueren Durchsicht der Schaffhauser Zeitungen dieses und des letzten Jahrhunderts erwies, dass ihre Existenz sehr eng mit der jeweiligen parteipolitischen Konstellation verknüpft war, drängte sich eine Untersuchung ihrer Einflüsse auf. Von besonderer Bedeutung war zu allen Zeiten die Persönlichkeit und die Haltung des

⁵ Reinhold Schudel, *Geschichte der Schaffhauser Staatsverfassung 1798—1834*, Thayngen 1933.

⁶ Walter Müller, *Geschichte der Schaffhauser Kantonsverfassung 1834—1933*, Schaffhausen 1934.

Redaktors, weil er nicht selten das Zentrum einer Partei darstellte, indem er ihr mächtigster Sprecher war.

Als Kristallisierungspunkte politischer Parteibildung erwiesen sich also im Verlauf der Bearbeitung die Wahlen und Abstimmungen, die Verfassungsrevisionen und die Neugründungen und das Eingehen von politischen Zeitungen. Die Frage nach dem Ursprung der Parteien verlangte eine Erweiterung des zu überblickenden Zeitraumes bis in die ersten Revisionen der Schaffhauser Kantonsverfassung. Ausgangspunkt für das moderne Staatsrecht des Kantons Schaffhausen ist die Mediationsverfassung von 1803. Dieses Grundgesetz wurde zwar nicht von einer souveränen Kantonsbürgerschaft selbst geschaffen, doch damit, dass sie das erste kantonale Parlament, den Grossen Rat, schuf und ihm eine souveräne gesetzgebende Funktion zuwies, stellt sie den Anfang der staatlichen Eigenentwicklung dar. Von diesem Ausgangspunkt aus soll versucht werden, die Organisation der öffentlichen Meinung im Kanton Schaffhausen darzustellen.

Die Quellen

Fast alle Historiker beklagen sich über das spärliche Fliessen von Quellen, aus welchen die Vergangenheit rekonstruiert werden kann. In dieser Lage sieht sich der Parteihistoriker gerade nicht, wenigstens, wenn er sich über das öffentliche Wirken einer Partei in Kenntnis setzen will. Gerade weil der Einfluss und die Stärke einer Partei in der Demokratie von ihrer offenen und öffentlichen Beziehung zu den Wählerschichten und Mitgliedern abhängt, sieht man sich im Parteiwesen einer Flut von propagandistischen Presseerzeugnissen gegenüber, die als primäre Quellen betrachtet werden können. Die Problematik der Quellenlage zu einer Parteigeschichte liegt also nicht im Fehlen von Unterlagen, sondern in ihrer Fülle und ihrer Unzuverlässigkeit. Ausser den amtlichen Quellen tragen fast alle Erzeugnisse der Parteien den Stempel einer propagandistisch aufgemachten «Wahrheit». Positiv wirkt sich der Umstand aus, dass die öffentliche Wirksamkeit der politischen Parteien zu einer gegenseitigen Kontrolle führt, so dass auch intimere Interna einer Partei ihren Niederschlag in der Presse finden — allerdings in den Organen der Gegenpartei. Pressepolemiken scheinen so alt zu sein wie die Presse überhaupt. Genauso interessiert, wie der moderne Zeitungsleser solche Kontroversen verfolgt, liest sie der Historiker, dem gegenseitige Enthüllungen und Anschuldigungen

oft wesentliche Indizien vermitteln können. Oft ist letztlich nicht die Wahrheit als solche von historischer Bedeutung als vielmehr die politische Wirkung polemischer Artikel, d. h. ihre «Wirklichkeit» im Sinn von «Wirksamkeit».

Als Grundlagen einer Schaffhauser Parteiengeschichte boten sich folgende Quellengruppen an:

- Amtliche Quellen: Verfassungen, Gesetzessammlungen, Staatskalender, Amtsblätter, Verwaltungsberichte und Geschäftsberichte, Ratsprotokolle, Wahlakten, Zivilstandsregister, Adressbücher.
- Parteiaktien: Parteistatuten, Jahresberichte, Sitzungsprotokolle, Wahlprogramme und -broschüren, Sammlungen von Zeitungsausschnitten, Mitgliederverzeichnisse.
- Politische Presse: Zeitungen, Artikelsammlungen, Wahlzeitungen, Flugblätter, Wahl- und Abstimmungsplakate.
- Persönliche Quellen: Memoiren, Tagebücher, Erinnerungswerke, Briefe.
- Interviews mit Beteiligten und schriftliche Anfragen bei Beteiligten.
- Biographien und Nekrologie.
- Darstellungen zur Schaffhauser Parteiengeschichte.

Amtliche Quellen

Die offiziellen, durch den Staat verursachten Quellen zeichnen sich durch parteipolitische Neutralität aus, was gleichzeitig ihr Vorteil und ihr Nachteil ist. Unabhängig von vorausgegangenen Volksbewegungen und andern Einflüssen enthalten Wahlakten und Gesetzessammlungen, Verfassungen und Statistiken ausschliesslich die Resultate parteipolitischer Kämpfe. Indem sie die wirkenden Kräfte verschweigen und persönliche Stellungnahmen unterdrücken, fehlen ihnen alle subjektiven Hinweise auf das gesellschaftliche und politische Leben.

Wenig Probleme stellen die *Verfassungen* des Kantons Schaffhausen der Jahre 1803, 1814, 1826, 1831, 1834, 1852 und 1876. Sie finden sich, wie alle staatsrechtlichen Erlasse seit 1803, in der offiziellen *Gesetzessammlung*, die je 1831 und 1855 mit einer neuen Bandzählung beginnt und daher in drei Folgen gegliedert ist. Während die Verfassungsentwicklung bis 1933 bereits von Schudel und Müller dargestellt worden ist, fehlt eine entsprechende Arbeit über die Schaffhauser Gesetzgebung. Eine Sichtung der 1931 gültigen kan-

tonalen Gesetze erfolgte durch das im gleichen Jahr aufgelegte *Schaffhauser Rechtsbuch* von Max Jenny, das eine grosse Lücke schloss. Seit 1964 gibt die Staatskanzlei das *Schaffhauser Rechtsbuch*, in der ersten Fassung bearbeitet von Dr. Rudolf Hädener, als laufend ergänzte Sammlung der gültigen Rechtserlasse für den Kanton Schaffhausen heraus.

Wesentlich für die personelle Zusammensetzung der Räte und Behörden ist der *Schaffhauser Staatskalender*, der periodisch erscheint und die Amtsstellen des Kantons und ihre Inhaber aufführt. Nicht immer gibt er die gewünschte Auskunft mit der notwendigen Deutlichkeit, indem er während des 19. Jahrhunderts die Amtsinhaber oft mit ihrem höchsten Amtstitel, dafür ohne Nennung des Vornamens und des Jahrganges aufführt. Seit 1946 gibt der Staatskalender bei Parlamentariern die Parteizugehörigkeit an. Ihrer Natur gemäss geben die Staatskalender nur die Namen der Gewählten bekannt, während die nicht erfolgreichen Kandidaten, die für die Geschichte des Parteiwesens ebenso wichtig sind, unerwähnt bleiben.

Das *Amtsblatt* als Sammlung der wöchentlich veröffentlichten amtlichen Verlautbarungen stellt eine Fundgrube für den Historiker des 19. und 20. Jahrhunderts dar. Bezuglich der amtlichen Bekanntgabe von Wahl- und Abstimmungsresultaten müssen allerdings gewisse Vorbehalte gemacht werden. Nach den Nationalratswahlen von 1857, 1860, 1863 und 1866 enthält das Amtsblatt nur die Namen der Gewählten, was zur Annahme verleiten könnte, andere Kandidaten seien gar nicht aufgestellt worden. Dabei wurde gerade in jenen Jahren erbittert um die beiden Nationalratssitze gekämpft. Ergänzende Angaben über Wahlen und Kandidaten finden sich für den Zeitraum von 1864 bis 1911 nicht selten in der *Beilage zum Amtsblatt*, einer Art Regierungszeitung, welche die offiziellen Protokolle von Regierungs-, Kantons-, Erziehungs- und Kirchenrat sowie zahlreiche halbamtlische und statistische Angaben enthält.

Die *Verwaltungsberichte* des Regierungsrates und die *Geschäftsberichte* des Schaffhauser Stadtrates enthalten wissenswerte Angaben über die Tätigkeit der Exekutive und der Verwaltung im Verlauf eines Amtsjahres. Diese Rechenschaftsberichte der Exekutive zuhanden der Legislative sind von unterschiedlicher Güte und Vollständigkeit.

Die *Protokolle* des Regierungsrates und des Kantonsrates liegen im Staatsarchiv. Es handelt sich dabei um Diskussionsprotokolle, die nicht nur Beschlüsse festhalten. Mehr oder weniger vollständig erschienen die Protokolle des Kantonsrates von 1898 bis 1911 auch

in der Beilage zum Amtsblatt, ab 1911 in vollständiger Form im Amtsblatt selbst. Die Protokolle des Stadtrates werden im Stadtarchiv Schaffhausen gesammelt, unterliegen aber einer Sperrfrist von 50 Jahren. Zugänglich sind dort dagegen die Protokolle des Grossen Stadtrates, ebenso die Wahlprotokolle der Schaffhauser Einwohnergemeinde und die Diskussionsprotokolle der früheren Schaffhauser Gemeindeversammlungen.

An *Wahlakten* benützte ich ausser den Wahlprotokollen der Schaffhauser Einwohnergemeinde vor allem die Akten über die Kantonsratswahlen der Jahre 1876 bis 1972. Sie finden sich im Staatsarchiv, eingereiht in die Regierungsratsakten, soweit sie von der Staatskanzlei dem Staatsarchiv bereits abgeliefert wurden. Die jüngsten Wahlakten sind noch im Besitz der Staatskanzlei. Zitiert werden, von einigen Ausnahmen abgesehen, nicht die Wahlakten selbst, sondern deren «*Amtliche Publikation*» in der Tagespresse, die in allen mir bekannten Fällen mit den Zahlen der Wahlakten übereinstimmen und leichter eingesehen werden können. In der Praxis hat sich sogar gezeigt, dass auch die nichtamtlichen, sofort veröffentlichten Wahlresultate der Pressekommentare nur selten und geringfügig von den später amtlich bekanntgegebenen Resultaten abweichen. Soweit wie möglich wurden auch die Abstimmungsresultate des Amtsblattes verwendet, doch finden sich dort nur die Ergebnisse der kantonalen Urnengänge und erst ab 1956 die Resultate der Kantonsratswahlen.

Die *Zivilstandsregister*, zentral vom ganzen Kanton im Staatsarchiv gelagert, erweisen sich oft als wertvolle Hilfen zur Eruierung von Geburts- und Todesdaten von politischen Persönlichkeiten. Bei einmal festgestelltem Todesdatum können dann leicht die entsprechenden Nachrufe in der Tagespresse aufgefunden werden, die nicht selten als einzige Quelle über das Wirken einst bekannter Gestalten des öffentlichen Lebens Auskunft geben können. Eine ähnliche Hilfe sind die *Genealogischen Register der Stadt Schaffhausen*, die für Stadtbürger des 19. Jahrhunderts aufschlussreich sind. Sie befinden sich im städtischen Zivilstandsamt, ihre Kopien und die bis in die Gegenwart reichenden Bürgerregister sind im Stadtarchiv Schaffhausen zugänglich. Auch die *Bürgerverzeichnisse* der Stadt Schaffhausen sind nützlich, beispielsweise wenn abgeklärt werden muss, ob ein Stadtbewohner Bürger, niedergelassener Kantonsbürger, Schweizer Bürger oder Ausländer ist. Die Verzeichnisse liegen für verschiedene Stichjahre in gedruckter Form vor. Zur Abklärung der Vornamen und Jahrgänge benützt man auch mit Vorteil die gedruckten *Adressbücher*.

Parteiakten

Die unmittelbarsten Zeugnisse politischer Betätigung der Parteien sind ihre Akten. Leider zeigen Umfragen, dass die politischen Parteien, deren Bestreben es ist, nach aussen und nur für den Augenblick zu arbeiten, der Sammlung und Ordnung ihrer Akten wenig Interesse entgegenbringen. Bis 1972 gab es im Kanton Schaffhausen keine vollamtlichen Parteisekretäre. Alle Sekretariatsgeschäfte wurden halbamtlich oder nebenamtlich erledigt. Die Akten wurden — wenn überhaupt — von Hand zu Hand weitergereicht, teils aufbewahrt, teils vernichtet, ohne dass eine Instanz eine Kontrolle darüber geführt hätte. So ist man tatsächlich auf Zufallsfunde angewiesen. Ein eigentliches Parteearchiv besitzt nur die *Freisinnidemokratische Partei*, das Materialien von 1904 an umfasst⁷. Von der *Jungliberalen Bewegung* besteht eine unvollständige Aktenammlung⁸. Die früheren Akten der *Bauernpartei* und der *Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei* werden vom derzeitigen Bauernsekretär verwaltet⁹. Die Linksparteien haben ihre schriftlichen Zeugnisse nur vereinzelt in die Gegenwart herübergerettet, weil ein Teil der Akten in den kritischen Maitagen von 1940, als ein Angriff des nationalsozialistischen Deutschlands bevorzustehen schien, vernichtet worden sind¹⁰. Für die Frühzeit des *Grütlivereins Schaffhausen* liegen drei Protokollbände vor, welche die Jahre 1848—1876 und 1894—1906 umfassen¹¹. Vom *Grütliverein Neuhausen* sind ebenfalls Akten vorhanden¹². Zwei Protokollbände der *Sozialdemokratischen Partei der Stadt Schaffhausen* sind kürzlich ans Stadtarchiv abgeliefert worden. Sie umfassen die Jahre 1904—1924¹³. Ebenfalls ist ein Protokollbuch der *Kommunistischen Partei* und der *Kommunistischen Partei-Opposition Neuhausen* zum Vorschein gekommen, das die wichtigen Jahre von 1925 bis 1935 umfasst¹⁴. Mit Ausnahme eines Protokollbuches der Jahre 1922 bis 1931 wurden die Akten der *Evangelischen Volkspartei* nicht gesam-

⁷ Standort: Stadtbibliothek.

⁸ Standort: beim Verfasser.

⁹ Standort: Hans Neukomm, Bauernsekretariat, Spitalstr. 11, 8200 Schaffhausen.

¹⁰ Schlatter-Haas 1.

¹¹ Standort: Staatsarchiv, Kultur, Gesellschaften.

¹² Standort: Hermann Wolfer, Buchenstrasse 2, 8212 Neuhausen am Rheinfall (Mitteilung Ernst Illi 30.6.1969).

¹³ Standort: Stadtarchiv G 01.6.

¹⁴ Standort: Hans Schäfli-Bossert, Rehbangstrasse 5, 8200 Schaffhausen.

melt¹⁵. Die *Christlichdemokratische Volkspartei* hat zahlreiche Materialien der ehemaligen *Katholischen Volkspartei* vor 1970 bei-seite geräumt¹⁶. Der *Landesring der Unabhängigen*, d. h. der Schaffhauser Standesring, besitzt kein Archiv¹⁷. Die Akten der *Freiwirtschafter* und der *Liberalsozialistischen Partei* werden aufbewahrt, sind aber noch nicht geordnet¹⁸. Die Schaffhauser Stadtbibliothek besitzt zudem eine Anzahl Parteistatuten, soweit sie von den betreffenden Vereinigungen dorthin zur öffentlichen Kenntnisnahme abgegeben wurden. Sie werden mit der Bibliothekssignatur im Text zitiert. Eine zusätzliche, noch weitgehend unbenützte Quelle für die Frühzeit der Schaffhauser Arbeiterbewegung ist das Archiv des Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverbandes in Bern, wo-hin zahlreiche Akten aus Schaffhausen gelangt sind¹⁹.

Politische Presse

Die wichtigsten Quellen für das politische Geschehen des 19. und 20. Jahrhunderts sind die Produkte der politischen Presse: Zeitungen, die täglich oder in andern periodischen Abständen erscheinen; Wahlzeitungen, die anlässlich bestimmter Wahlen aufgelegt werden; Flugblätter, welche öffentlich in den Strassen abgegeben oder durch Verteilerorganisationen in jede Haushaltung gelangen; Wahl- und Abstimmungsplakate, deren textliche und grafische Gestaltung das Wahlverhalten der Stimmenden beeinflussen.

Die *Zeitungen* stellen den umfangreichsten Anteil der politischen Presseerzeugnisse dar. Allein im Kanton Schaffhausen sind während der letzten zwei Jahrhunderte ungefähr 70 verschiedene Zeitungen erschienen, viele davon täglich, einige über einen Zeitraum von fünfzig und mehr Jahren. Anders als die Parteiaktien wurden die Zeitungen mit einer erstaunlichen Systematik gesammelt, gebunden und aufbewahrt, zumeist von Amtsstellen, deren «Amtliche Publikationen» darin abgedruckt sind. Das Schaffhauser Staatsarchiv, das Stadtarchiv und die Stadtbibliothek besitzen umfangreiche Zeitungsarchive, ergänzende Bestände finden sich in der

¹⁵ Standort: Walter Tanner, Fulachstrasse 36, 8200 Schaffhausen (Mitteilung Hans Schoch 5.11.1972).

¹⁶ Mitteilung Marius Baschung 24.8.1972.

¹⁷ Mitteilung August Biber 23.8.1972.

¹⁸ Standort: Zentralverwaltung der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Schaffhausen, Münsterplatz 18, 8200 Schaffhausen (Mitteilung Gerd Benesch 30.8.1972).

¹⁹ Verzeichnis der Schaffhauser Bestände des SMUV-Archives im Staatsarchiv, Auskünfte 1969,23.

Schweizerischen Landesbibliothek in Bern, für die Linkspresse auch im Sozialarchiv in Zürich. Der Umfang der Zeitungssammlungen macht es unmöglich, sämtliche Einzelheiten der politischen Geschichte direkt aus dieser Quelle zu entnehmen. Es hat sich für mich als arbeitsökonomisch erwiesen, die Hauptdaten der politischen Ereignisse aus erschlossenen amtlichen Quellen, etwa dem Amtsblatt mit seinem detaillierten Register, zusammenzutragen, um anschliessend die Spiegelung dieser Ereignisse in den zeitlich naheliegenden Tag- und Wochenblättern zu untersuchen. Für undatierbare Vorkommnisse blieb oft nichts anderes übrig, als ganze Zeitungsjahrgänge nach entsprechenden Mitteilungen abzusuchen. Wichtig ist es, demselben Ereignis in allen gleichzeitig erscheinenden Blättern verschiedener Parteifärbung nachzuspüren, um den Prozess der Meinungsbildung richtig aufzufangen. Bei Wahlen und Abstimmungen manifestiert sich die politische Haltung jeder Zeitung deutlich.

Im Verlauf der Arbeit erwies es sich als unumgänglich, die politische Stellung aller Schaffhauser Zeitungen zu verschiedenen Zeitpunkten abzuklären. Eine wichtige Vorarbeit dazu leistet die ausgezeichnete *Bibliographie der Schweizer Presse* von Fritz Blaser, die sämtliche in der Schweiz — und damit auch in Schaffhausen — erschienenen und bis zur Herausgabe der Bibliographie im Jahre 1956 bekannten Zeitungen umfasst. Ausser den Zeitungstiteln geben Blaser und Elisabeth Schudel, die Bearbeiterin des Kantons Schaffhausen, Erscheinungsdaten, Drucker, Verleger und Redaktoren bekannt²⁰. Für die politische Geschichte ist die Angabe über die parteipolitische Richtung jedes Blattes von wesentlichem Interesse. Doch bezüglich Redaktoren und politische Haltung ist Blaser zu wenig präzis. Das Eruieren von Verleger und Drucker war relativ einfach, dem jeweiligen Redaktor nachzuspüren ist dagegen im 19. Jahrhundert ein kompliziertes und zeitraubendes Unternehmen, so dass sich Blaser und Elisabeth Schudel mit der Angabe weniger Namen begnügten. Der Redaktor des 19. Jahrhunderts verbirgt sich oft hinter der Anonymität seines Blattes. Oft ist er dem Zeitungsleser bekannt, doch tritt sein Name, im Gegensatz zum Drucker und Verleger, selten oder nie in Erscheinung. Das Impressum, das uns heute jederzeit über die personelle Zusammensetzung einer Redaktion Aufschluss gibt, fehlt meistens in den Zeitungen des 19. Jahrhunderts. Oft lüften politisch anders gelagerte Zeitungen das Geheimnis um die Redaktion ihres Gegenblattes, und es ist nur dem

²⁰ Blaser XV, XVIII—XX.

Zufall zu verdanken, wenn man auf entsprechende Meldungen stösst. Da im 19. Jahrhundert der Redaktor von ausschlaggebender Bedeutung für die politische Haltung des Blattes war, lohnt sich das Nachforschen nach seinem Namen und seiner Stellung meistens. Andererseits lässt sich nicht erkennen, dass fast alle Schaffhauser Redaktoren, die ein klares politisches Konzept verkörperten, ein Impressum einrücken liessen und als «verantwortliche Redaktoren» zeichneten. Einer der ersten, der seinen Namen in der Zeitung bekanntgab, war Johann Heinrich Ammann. Ihm folgten Johannes Uehlinger, Heinrich Erzinger, Eugen Müller, Hermann Schlatter, Walther Bringolf, Ernst Uhlmann und andere, alle politisch engagierte Zeitungsschreiber von Format. Die Vermutung liegt nahe, dass die Einführung eines Impressums aus presserechtlichen Gründen immer dann erfolgte, wenn sich Drucker und Verleger nicht mit dem redaktionellen Teil völlig identifizieren wollten und die Verantwortung auf den Redaktor übertrugen.

Wie eng die Beziehungen zwischen politischer Stellung des Redaktors und der politischen Haltung einer Zeitung ist, zeigen die redaktionellen Programmerklärungen, die neuantretende Redaktoren in ihrem Blatt abgeben. Fast bei jedem Redaktionswechsel lässt sich eine politische Schwenkung der Zeitung feststellen, manchmal offen erklärt, manchmal behutsam verschleiert. Ein typisches Beispiel für diesen Umstand ist der Sesseltanz der Schaffhauser Redaktoren im März 1874 (S. 138). Der liberal-konservative Heinrich Erzinger wechselt vom *Tagblatt* zum *Intelligenzblatt*, der erzdemokratische Johannes Uehlinger wird dort verdrängt und gründet das *Neue Intelligenzblatt*, während das *Tagblatt* nach einer redaktionellen Mitteilung vom Demokraten Heinrich Stamm übernommen werden soll. Innerhalb weniger Tage ändern somit die Schaffhauser Tageszeitungen ihre politische Haltung, indem die Redaktoren ausgewechselt werden. Ist man über diesen Wechsel nicht informiert, wird man aus den veränderten Kommentaren zum politischen Geschehen falsche Schlüsse ableiten und Verwirrung stiften.

Solche Ereignisse können nur den Zeitungen selbst entnommen werden. Daher sind auch die Angaben von Blaser über die politische Richtung einer Zeitung mit Vorsicht zu verwenden. Ein aufschlussreiches Beispiel ist die Angabe zur *Schaffhauser Zeitung II*²¹. Blaser

²¹ Von den verschiedenen im Kanton Schaffhausen erschienenen Zeitungen tragen mehrere gleiche Titel. Zur Unterscheidung werden, wo es sich als sinnvoll erweist, römische Zusatzziffern gemäss Blaser beigefügt, z. B.: SN I, SZ III.

gibt als Parteirichtung «freisinnig» an und fügt in einem Nachsatz bei: *Gegründet zum Kampf ,für eine naturgemäße Entwicklung der Verfassung . . . und einen gemässigten, aber sichern Fortschritt*²². Ohne Kenntnis der parteipolitischen Konstellation um 1866 in Schaffhausen würde man aus diesen Angaben herauslesen, dass die Redaktion des Blattes um eine neue Verfassung in fortschrittlichem Sinn kämpft. Dem ist aber gerade nicht so. Die *Schaffhauser Zeitung*, 1866 bis 1868 erschienen, stimmte sich den demokratischen Ideen eines Wilhelm Joos, Heinrich Stamm, Gustav Schoch und Johannes Uehlinger scharf entgegen und nahm eine konservative, bewahrende Haltung ein (S. 116). Bei dem von Blaser benützten Zitat müsste also die «naturgemäße» Entwicklung und der «gemässigte» Fortschritt betont werden. Sie waren das Anliegen der Liberalen von 1852, die bis in die Mitte der sechziger Jahre eine Wandlung zu Liberal-Konservativen durchgemacht hatten. Ihr Oberhaupt war Nationalrat Friedrich Peyer im Hof, von dem Karl Schib in der Biographie schreibt:

Der politische Radikalismus störte Peyers Perspektiven, die ganz auf die Wirtschaft gerichtet waren. Mit Genugtuung kommentierte er in seinem Tagebuch einen Artikel der Allgemeinen Zeitung, der darauf hinwies, Schaffhausen habe sich im Verlauf der letzten zehn Jahre drei neue Verfassungen gegeben, ohne dass dadurch die Verarmung von Stadt und Kanton gemildert worden wäre²³.

Ebenso deutlich skizziert Kurt Bächtold die politische Haltung von Hermann Freuler, der die Redaktion der *Schaffhauser Zeitung* führte:

Mit einer Schärfe und einem Sarkasmus, über den seine Gegner nicht verfügten, trat der junge Redaktor einem Fortschritt entgegen, den er für überstürzt hielt. Von der Erweiterung der Volksrechte fürchtete er Gleichmacherei und Vermassung²⁴.

Beide Zeugnisse bekräftigen, dass bei dieser Kräftekonstellation von einem Kampf um eine fortschrittliche Verfassung keine Rede sein kann, sondern gerade das Gegenteil der Fall ist.

Es ist noch zu untersuchen, ob die Bezeichnung der politischen Haltung mit «freisinnig» zutreffend ist oder nicht. Nach heutigem Sprachgebrauch wäre «liberal-konservativ» zutreffender, und insoffern ist die Angabe bei Blaser irreführend. Die *Schaffhauser Zeitung*

²² Blaser 882. Er zitiert dabei die letzte Nummer der SZ II vom 7.2.1868.

²³ SBVG 34,1957,35.

²⁴ SBVG 34,1957,196.

bezeichnet sich aber selbst als freisinnig. Offensichtlich ist hier ein Bedeutungswandel des Wortes eingetreten. Aufgrund von Vergleichen lässt sich sagen, dass im 19. Jahrhundert «freisinnig» das bedeutete, was wir heute als «unabhängig» bezeichnen. Diese Unabhängigkeit bezieht sich auf den Staat ebenso wie auf die Kirche. Wenn man sich den Einfluss des absolutistischen Staates und der orthodoxen protestantischen Staatskirche im Schaffhausen des 19. Jahrhunderts vergegenwärtigt, wird die volle Bedeutung dieser Parteibezeichnung erst richtig klar. «Freisinnig» in der Bedeutung von «unabhängig» gegenüber dem Staat und der Kirche war die *Schaffhauser Zeitung* zweifellos.

Diese kritischen Bemerkungen sind nicht gedacht als Herabsetzung der unschätzbaren Bibliographie der Schweizer Presse, sondern dienen lediglich dazu, aufzuzeigen, mit welchen Problemen der Benutzer des Werks konfrontiert wird, wenn ihn vor allem der parteipolitische Gesichtspunkt interessiert. Um die Stellung einer Zeitung im Gesamtgefüge der kantonalen Pressesituation und der politischen Situation abzuklären, bleibt letztlich nichts anderes übrig, als die Zeitung und ihre Gegenpartner selbst zu konsultieren, ihre Kommentare zu vergleichen und ihre Redaktoren zu eruieren.

Zeitungen bringen noch andere Schwierigkeiten. Ausser den eindeutig als redaktionelle Beiträge erkennbaren Artikeln enthalten sie zahlreiche nicht gezeichnete oder mit einem grafischen Zeichen versehene Korrespondenzen, deren Urheberschaft selten auszumachen ist. Erst im 20. Jahrhunder wird es üblich, zumindest Meinungsartikel wenigstens mit Initialen, im besten Fall mit dem vollen Namen zu zeichnen.

Dankbar ist man darum um einzelne *Artikelsammlungen*, die von Korrespondenten, Zeitungslesern oder Parteiinstanzen zusammengestellt wurden, oft unter Angabe der Verfasser. Eine der wichtigsten Sammlungen dieser Art sind John Bringolfs *Artikel*, zusammengefasst in drei gedruckten Bänden, welche über das politische Leben im letzten Jahrhundert erschöpfend und in witziger Form Auskunft geben. Es handelt sich dabei um Zeitungsartikel, die Bringolf selbst verfasst und in den verschiedensten schweizerischen und Schaffhauser Zeitungen publiziert hat, ohne sich je als Verfasser zu erkennen zu geben. Eine knappere Sammlung besteht in Carl Spahns *Juristischer und politischer Publizistik*, einem Nachdruck verschiedener Artikel aus dem *Intelligenzblatt*. In der Stadtbibliothek liegen ferner die gesammelten Artikel des Schaffhauser Korrespondenten Dr. Walter Wettstein, des späteren Intelligenzblattredaktors, umfassend die Jahre 1906 bis 1918. Gedruckt liegt

ein Artikelbändchen seines Nachfolgers Dr. Eduard Gubler über *Schaffhauser Tagesfragen* vor. Umfangreich dagegen ist die in der Stadtbibliothek aufbewahrte Sammlung kultureller und politischer Artikel von Ernst Schellenberg. Sie umfasst den Zeitraum von 1924 bis 1951 und besteht aus den im *Intelligenzblatt* und den *Schaffhauser Nachrichten* erschienenen Berichterstattungen sowie aus seinen Korrespondenzberichten für andere schweizerische Blätter.

Wichtige Dokumente zur Parteiengeschichte sind ferner die sporadisch erschienenen *Wahlzeitungen* und *Wahlbroschüren*, teilweise angereichert mit Partei- und Aktionsprogrammen, Fotografien und Kurzbiographien von Ratskandidaten. Ebenso unentbehrlich sind die politischen *Flugblätter* sowie die *Wahl- und Abstimmungsplakate*. Die Erscheinungsart und der Charakter dieser Pressezeugnisse bringt es mit sich, dass selbst bei sorgfältiger Sammlung nie eine Vollständigkeit der Bestände möglich ist. Immerhin ist es der Stadtbibliothek und dem Stadtarchiv Schaffhausen gelungen, eine ansehnliche Sammlung von Flugblättern und Wahlbroschüren anzulegen, die laufend ergänzt wird. Sie umfasst Einzelstücke bis zurück zur Jahrhundertwende. Eine ähnliche Sammlung legte später auch das Staatsarchiv an, die von 1952 an einigermassen umfassend ist.

Persönliche Quellen

Die *Memoiren* politischer Persönlichkeiten sind eine unschätzbare Quelle für den Historiker. Sie lassen den Leser den Ablauf der politischen Aktionen aus unmittelbarer Nähe erleben und schaffen Querbezüge, die oft nur auf grossen Umwegen ermittelt werden könnten. Memoiren haben die Eigenschaft, dass sie den sich Erinnernden mehr oder weniger bewusst in den Mittelpunkt des Geschehens rücken und daher nicht selten eine einseitige Optik erkennen lassen. Insofern ist ein Memoirenwerk immer auch eine Selbstpreisgabe des Verfassers, der mit einer Selbstenthüllung, sei diese nun beabsichtigt oder nicht, eine Faszination bewirkt.

Für die politische Schaffhauser Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts liegen eine ganze Reihe interessanter Memoiren in gedruckter Form vor. Da sind beispielsweise die vornehm geschriebenen *Lebenserinnerungen des Bürgermeisters Franz Anselm von Meyenburg-Rausch*, der die Staatsumwälzungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus persönlicher Sicht beschreibt. Subjektiver, auch psychologisch interessant sind die verschiedenen Schriftchen des

seltsam-originellen Regierungsrates Carl Sigerist-Schelling, der freimütig und offen über die Schaffhauser Vorgänge gegen Ende des 19. Jahrhunderts polemisiert. Amüsant und launig geschrieben ist die selbstbiographische Skizze von Stadtpräsident Hermann Schlatte, der in wenigen Zügen die demokratische Bewegung des Klettgaus mit dem Sozialistenregiment in Bern und dem Generalstreik in Schaffhausen durch seine Person zu verbinden weiß. Von sterner Zurückhaltung und ehrlichem politischem Engagement zeugt der *Rechenschaftsbericht von Dr. Traugott Waldvogel über sein Wirken als Regierungs- und Nationalrat in den Jahren 1906 bis 1930*. Eine besondere Stellung im politischen Schrifttum nimmt die Selbstdarstellung von Stadtpräsident und Nationalrat Walther Bringolf ein. Sein Memoirenwerk *Mein Leben* verbindet Schaffhauser Vorgänge mit schweizerischen und europäischen Geschehnissen und wird noch einigen Historikern Stoff liefern. Für mich war Walther Bringolfs Buch eine der wichtigsten Anregungen während des ganzen Studiums der politischen Verhältnisse im Kanton Schaffhausen. Für die Entwicklung der *Schaffhauser Bauernpartei* und ihren Einfluss auf die Schaffhauser Politik sind die Erinnerungswerke *Mahnrufe in die Zeit von Paul Schmid-Ammann* und *Aus sturmerfüllter Zeit* von Hans Zopfi wertvolle Beiträge. Die beiden Bauernsekretäre haben nacheinander die politischen Ereignisse der späten zwanziger Jahre bis in den Zweiten Weltkrieg hinein aus nächster Nähe miterlebt und mitgestaltet. Treffliche Hinweise auf das gesellschaftliche und politische Leben der Schaffhauser zwischen 1920 und 1930 gibt Regina Kägi-Fuchsmann in ihrem Buch *Das gute Herz genügt nicht*. Als klarend und wichtig sind die Memoiren des ehemaligen Redakteurs der *Arbeiter-Zeitung*, Paul Thalmann, zu bewerten, erschienen unter dem Titel *Wo die Freiheit stirbt*. Thalmanns Darstellung bringt erstmals die nötige Klarheit in das Dunkel der Parteispaltung der *Kommunistischen Partei* in den Jahren 1928 bis 1930 und beschreibt die ideologischen Schwankungen in der Uebergangszeit der *Kommunistischen Partei-Opposition* von 1930 bis 1934. Thalmanns Aufzeichnungen können als Ergänzung zu Bringolfs Memoiren benutzt werden, wobei dort, wo die beiden Autoren nicht übereinstimmend berichten, die zeitgenössischen Quellen zur Klärung herangezogen werden müssen. Einzelheiten zu den Beziehungen der *Kommunistischen Partei* zum schweizerischen Zentralkomitee und zur Kominternführung in Moskau erfährt man aus den mit Dokumenten angereicherten Memoirenwerken von Jules Humbert-Droz *De Lénine à Staline 1921—1931* und *Dix ans de lutte antifasciste 1931—1941. Ueber die Vorgänge in der Kommunisti-*

schen Partei des Kantons Schaffhausen ist Humbert-Droz allerdings nur über Mittelsmänner und daher nicht genau informiert.

An politischen *Tagebüchern* ist die Schaffhauser Geschichtsschreibung arm. Es ist nicht ausgeschlossen, dass bei der Durchsicht der Nachlässe von politischen Persönlichkeiten entsprechende Stücke aufgefunden würden. Briefe zur politischen Geschichte sind wenige bekannt. Einige Stücke des Stadtpräsidenten Hermann Schlatter an seinen Sohn sind mir im Laufe der Arbeit bekannt und zugänglich gemacht worden. Sie enthalten wertvolle Details zur Situation der Schaffhauser Linksparteien in den Jahren 1925 bis 1932 (S. 378). Manchmal wurden Briefe auch in der Tagespresse abgedruckt, etwa Stadtrat Heinrich Webers Austrittsbrief aus der *Kommunistischen Partei* (S. 407) oder Walther Bringolfs Brief aus Moskau (S. 421). Briefe finden sich auch in den Privatarchiven der *Freisinnig-demokratischen Partei* und der *Jungliberalen Bewegung*, wobei sie nicht selten Hinweise auf verschiedene Strömungen unter den Mitgliedern enthalten, die nicht in der Tagespresse bekanntgegeben wurden.

Interviews und schriftliche Auskünfte

Die interessantesten und vom stimmungsmässigen Gehalt her reichhaltigsten Quellen zur Zeitgeschichte sind die noch lebenden Persönlichkeiten, die an den Ereignissen mit beteiligt oder Augenzeugen davon waren. Zahlreiche Vertreter der Parteien, der Presse und des öffentlichen Lebens haben sich auf Anfrage spontan zur Verfügung gestellt, auf Fragen zur Parteiengeschichte zu antworten.

Soweit es sich einrichten liess, habe ich Zeitgenossen politischer Ereignisse persönlich besucht und mit ihnen anhand eines Fragenkataloges ein Gespräch geführt. Von diesen Interviews erstellte ich ein Protokoll, das sich auf die während des Gesprächs aufgenommenen Notizen aufbaute. Wenn möglich, wurde das Gesprächsprotokoll in einer zweiten Zusammenkunft auf seine Richtigkeit geprüft, andernfalls erhielt der Befragte per Post zwei Protokollexemplare mit der Bitte, eines davon sachlich richtig korrigiert an mich zurückzusenden. Das Interesse und die Bereitwilligkeit aller Befragten trugen wesentlich zum Zusammenstellen der historisch relevanten Grundmaterialien bei. Zu einem Teil förderten die Interviews neue Einzelheiten zutage, zum Teil beleuchteten sie bereits Bekanntes von einer neuen Seite. In allen Fällen wurde ich zu weiteren Studien und zur Suche nach bestätigenden Quellen angeregt, was sich

auf die ganze Arbeit positiv auswirkte. Liess sich eine Zusammenkunft nicht arrangieren, wählte ich in zahlreichen Fällen die Form der schriftlichen Anfrage. Zur Klärung der verschiedensten Fragen entstand bald ein ausgedehnter Briefwechsel mit Persönlichkeiten, die in der Schaffhauser Politik eine Rolle gespielt haben. Mit Genugtuung liess sich feststellen, dass man der Geschichtsschreibung das nötige Verständnis entgegenbringt. Mit grosser Sorgfalt wurden gestellte Fragen beantwortet und auf unbekannte Zusammenhänge hingewiesen. Allen Gesprächs- und Briefpartnern bin ich zu besonderem Dank verpflichtet²⁵. Sie haben die Erforschung der Schaffhauser Parteien zu einem echten Erlebnis werden lassen, das den für mich persönlich wertvollsten Teil der Recherchierarbeit darstellte.

Eine meinen Interviews ähnliche Arbeitsform wählten Redaktor Martin Schweizer und ich in einer Artikelserie über die Situation der Schaffhauser Parteien im Jahr 1971. Die fünf methodisch gleich verarbeiteten Gespräche mit Vertretern aller Parteien wurden mit einer Einleitung, einem historischen Rückblick und einem zusammenfassenden Schlusswort in den *Schaffhauser Nachrichten* abgedruckt und geben einen informativen Querschnitt des Partei-
lebens der frühen siebziger Jahre²⁶.

Biographien und Nekrologie

Das Fehlen eigentlicher Monographien über die Parteien im Kanton Schaffhausen und die lückenhaften Zustände der Parteiaktene lassen es als ratsam erscheinen, die Entwicklung der politischen Gruppen teilweise über die Entwicklung ihrer Exponenten zu erschliessen. Biographien und Nekrologie liefern oft Angaben über politische Verdienste und Stellung im Parteiengefüge. Ausser den ausführlichen Biographien in den Bänden 33, 34 und 46 der *Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte* wurden vor allem die mustergültig erarbeiteten, wenn auch gedrängten Kurzbiographien der National- und Ständeräte im Werk *Die Schweizerische Bundesversammlung 1848—1920* von Erich Gruner und seinen Mitarbeitern benutzt. Von unterschiedlicher Ergiebig-

²⁵ Liste der befragten Persönlichkeiten Seite 602.

²⁶ SN 5.6.1971, 12.6.1971, 19.6.1971, 26.6.1971, 3.7.1971, 10.7.1971, 17.7.1971,
31.7.1971.

keit erwiesen sich die Zeitungsnekrologie, die ab 1944 über die Schaffhauser Bibliographie in den *Schaffhauser Beiträgen zur väterländischen Geschichte* erschlossen werden können. Nachrufe, die vor 1944 erschienen sind, konnten nach Ermitteln des genauen Todesdatums in der Tagespresse aufgefunden werden. Sorgfältig erarbeitete Nekrologie finden sich auch in den *Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen*. Sowohl das Staatsarchiv wie das Stadtarchiv und die Stadtbibliothek besitzen eine ansehnliche Sammlung gedruckter Nekrologie in Broschürenform, teilweise auch in Form von Zeitungsausschnitten. Im Staatsarchiv wird seit einigen Jahren ein laufendes Verzeichnis der in der Presse erscheinenden wichtigeren Personalia geführt.

Es ergab sich die interessante Feststellung, dass die wertvollsten Nekrologie für eine politische Geschichte jene sind, die von Politikern oder politischen Redaktoren verfasst wurden. Es ist von Interesse zu wissen, dass es dabei kaum eine Rolle spielt, ob der Verfasser im gleichen oder gegnerischen Lager des Verstorbenen stand. Die von Hermann Freuler, Heinrich Bolli, Hermann Schlatter, Ernst Schellenberg, Paul Schmid-Ammann, Ernst Uhlmann, Kurt Waldvogel und Erwin Waldvogel verfassten Nachrufe und Würdigungen sind eine unschätzbare Bereicherung der politischen Personengeschichte von Schaffhausen.

Darstellungen zur Schaffhauser Parteiengeschichte

Um die Schaffhauser Parteien haben sich bisher nur wenig historisch Interessierte gekümmert. Eine informative Studie von Peter Gilg orientiert über die Anfänge der demokratischen Bewegung der Schweiz, wobei der Entwicklung in Schaffhausen ausgiebig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Ueber die Entwicklung der Linksparteien hat Paul Maag 1939 einen wertvollen Aufsatz veröffentlicht, der von ausgedehntem Quellenstudium zeugt und eine gute Ubersicht bietet. In Einzelheiten ist Maags Aufsatz zu korrigieren. Er wurde in fast unveränderter Form in die Jubiläumsschrift des Gewerkschaftskartells von 1964 aufgenommen und steht dort neben nützlichen Artikeln über die weitere Entwicklung der Schaffhauser Arbeiterbewegung. Für die internationalen Zusammenhänge zwischen der Komintern, der *Kommunistischen Partei Deutschlands* und der *Kommunistischen Partei* sowie der *Kommunistischen Partei-Opposition des Kantons Schaffhausen* liegt mit dem 1964 erschienenen Werk von Karl Hermann Tjaden *Struktur und Funktion der*

KPD-Opposition eine Darstellung vor, die Verbindungen über die Grenzen hinaus sichtbar macht.

Ueber die Anfänge der *Freisinnig-demokratischen Partei des Kantons Schaffhausen* hat sich Konrad Brütsch 1931 in der freisinnigen Gedenkschrift *100 Jahre Demokratie im Kanton Schaffhausen* verbreitet, wobei er die Entwicklung bis 1930 knapp umreisst. Für die Zeit seit 1930 liegt keine Darstellung vor. Dafür ist die Geschichte der Frontenbewegung, die sich in Schaffhausen besonders deutlich bemerkbar machte, in drei Dissertationen sorgfältig bearbeitet worden. Den Anfang machte 1969 der Schaffhauser Historiker Walter Wolf, gefolgt von Beat Glaus. Ein Jahr später legte der Wolfgang-Abendroth-Schüler Klaus Dieter Zöberlein ebenfalls eine Untersuchung über die Anfänge des Frontismus vor. Die Vergleichsmöglichkeiten mit faschistischen Organisationen des Auslandes und das Erhellen entsprechender Querverbindungen liessen dieses Thema im Zeitalter der schweizerischen Vergangenheitsbewältigung besonders reizvoll und aktuell erscheinen.

Relativ schlecht wäre man über die einst beherrschende *Schaffhauser Bauernpartei* orientiert, wenn nicht die autobiographischen Werke von Paul Schmid-Ammann und Hans Zopfi vorliegen würden. Dafür hat eine zentrale Figur des politischen Katholizismus in Schaffhausen, Josef Ebner, in der *Festschrift zum Hundertjährigen Bestehen der Katholischen Genossenschaft Schaffhausen* 1941 die Anfänge der *Katholischen Volkspartei* skizziert. Ueber die *Jungliberale Bewegung* der Schweiz wird nächstens eine Berner Dissertation von Alfred J. Gebert erscheinen, welche die Schaffhauser Ortsgruppe am Rande einbeziehen wird.

Die Vertretung der Parteien im Schaffhauser Kantonalparlament hat, wie bereits erwähnt, Hans Schoch sorgfältig untersucht. Ueber die Situation der Schaffhauser Parteien während des ersten Weltkrieges und des Generalstreiks orientiert eingehend die 1972 erschienene Studie von Thomas Rohr über den Schaffhauser Generalstreik. Beiden Studienkollegen danke ich für ihre wertvollen Hinweise.

Ein Vorbild für die vorliegende Arbeit war mir der 1969 erschienene Abriss von Erich Gruner über die politischen *Parteien in der Schweiz*.